

## **Gesangbetont und schwermütig**

**Am Sonntag wurde in der Evangelischen Kirche Wattwil Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem in d-Moll aufgeführt. Das Werk gelangte aufgrund seiner Entstehung vor über 200 Jahren zu zweifelhafter Berühmtheit.** MICHAEL HUG

WATTWIL. Es gäbe unzählige Ideen, um die Zeit an einem regnerischen Herbstsonntag totzuschlagen. Mehrere Hundert Zuschauerinnen und Zuschauer in der evangelischen Kirche zu Wattwil entschlossen sich für die musische Variante, die ihnen der Konzertzyklus Pro Wattwil vorschlug. Trotz oder gerade wegen des eher depressiven Grundtons, das dem Werk, das angesagt war, anhaftete. Doch schliesslich zählt Wolfgang Amadeus Mozarts (1756 bis 1791) einziges Requiem zu den Klassikern unter den klassischen Werken. Selten genug bekommt man die Gelegenheit, es live erleben zu dürfen – noch dazu von einem derart präziösen Ensemble wie der St. Galler DomMusik.

### **Zwei Chöre gemeinsam**

Die St. Galler DomMusik besteht aus mehreren Abteilungen. Zur Aufführung des Mozart-Requiem hatte Domkapellmeister Hans Eberhard den Domchor, das Collegium Vocale und das Collegium Instrumentale aufgeboten. Es standen also knapp 100 Sängerinnen, Sänger und Instrumentalisten im Einsatz. Zum Auftakt wählte der Kapellmeister fünf Motetten aus dem Motettenzyklus «Mysterium Mortis» des Rorschacher Komponisten Iso Rechsteiner. Ansonsten wäre der Konzertabend ein kurzer gewesen, denn Mozarts letztes Werk dauert keine volle Stunde.

### **Besinnlich und berührend**

Ebendieses wurde dann in der ursprünglichsten aller Fassungen (siehe Zweittext) aus dem Jahr 1791 aufgeführt. Mozart konnte sein Werk infolge schwerer Krankheit und darauffolgendem Tod nicht selbst fertigstellen. Das Requiem erlangte trotzdem Berühmtheit und wurde in zahlreichen Varianten auf noch zahlreicheren Tonträgern verewigt. «Live» in einem entsprechenden Aufführungsraum aufgeführt, bleibt es ein haftendes Erlebnis. Die beiden Chöre, das Orchester und die vier Solistinnen beziehungsweise Solisten meisterten ihre anspruchsvolle Aufgabe tadellos. Am Ende blieb der Eindruck eines energiegeladenen, chorgesangbetonten, schwermütigen, aber auch besinnlichen und berührenden Werks.

## **Am Anfang stand ein Betrug** MICHAEL HUG

An Wolfgang Amadeus Mozarts «Requiem» mischten und mischelten viele Hände mit. Der Komponist hatte erst die Einführung und einige Fragmente der weiteren Sätze geschrieben, als er 1791 starb. Seine Frau Constanze beauftragte daraufhin einen seiner Schüler, Joseph Eybler, die Arbeit weiterzuführen. Der Grund für ihr Handeln lag wohl darin, dass Mozart bereits einen Vorschuss vom Auftraggeber erhalten hatte, um den Constanze nun fürchtete. Eybler jedoch gab die unvollendete Arbeit nach ein paar wenigen Ergänzungen zurück.

Schliesslich war es ein weiterer Schüler, Franz Xaver Süssmayr, der das «Requiem» fertigstellte. Doch weder der Name Mozart noch der von Süssmayr standen schliesslich als Urheber auf der abgelieferten Partitur, sondern der des zuerst anonym gebliebenen Auftraggebers Graf Franz von Walsegg. Dieser gedachte mit dem Werk seiner verstorbenen Frau, es wurde 1793 unter seiner Leitung in Wien uraufgeführt. Erst Jahre später, 1800, fasste Constanze Mozart Mut, um den Grafen anhand der Originalpartitur mit seinem Betrug zu konfrontieren. Es kam zu einem geheimgehaltenen Vergleich, in dem die Urheberschaft richtiggestellt wurde. In der Zeit danach entwickelten sich immer wieder Streitigkeiten, die zum einen die Urheberschaft, zum anderen die Qualität der Ergänzungen in

Frage stellen. In 200 Jahren gab es zahlreiche Komponisten und Dirigenten, welche die Ergänzungen änderten oder gleich vollständig ersetzten. Darum gibt es heute zahlreiche Versionen von Wolfgang Amadeus Mozarts einziger Totenmesse, die er wegen seines eigenen Todes nicht fertig schreiben konnte.